



**Satt bis zum Mittag:** Generalvikar Martin Grichting gönnt sich zum Zmorga ein Birchermüesli. «Das unterdrückt den Hunger bis zum Mittag», sagt er.

Bild Yanik Bürkli

# Kind Gottes

Weihnachten ist die Zeit der Besinnung. So auch für Generalvikar Martin Grichting. Beim «Zmorga» erzählt der Gottesmann von seinen Kindheitserinnerungen unter dem Weihnachtsbaum und warum er Weihnachtsgeschenke liebt.

VON DENISE ERNI

Morgen ist Heiligabend, Weihnachten steht vor der Tür. Als wir Generalvikar Martin Grichting für ein Interview anfragen, zögert er nicht lange mit einer Zusage. Zwölf Tage vor Weihnachten war es dann so weit: Wir trafen den Gottesmann im Café «Maron» in Chur - zum Müesli. «Das unterdrückt den Hunger bis zum Mittag am besten», wird er nach unserem Gespräch noch in einer E-Mail mitteilen, «und man bekleckert die Tastatur nicht mit Konfi bei der morgendlichen Presseschau.» Grichting bestellt dann auch Birchermüesli, Orangensaft und einen Kaffee. «Zu Hause trinke ich Grüntee, auswärts lieber Kaffee», erklärt der 50-Jährige, «man weiss ja nie, was für Tee einem in Restaurants serviert wird.»

## Herr Grichting, als Kirchenmann gehört die Adventszeit wohl zu der strengsten Zeit des Jahres?

Eigentlich heisst es, dass in der Adventszeit die Pfarrer von Besinnung zu Besinnung hetzen. Bei uns im Ordinariat ist das aber etwas anders. Wir haben eher eine ruhige Zeit und sind viel mehr mit uns selber beschäftigt. Wir bekommen relativ wenige Anrufe und wenig Post, zudem finden während der Adventszeit auch weniger Sitzungen statt. Es ist also bei uns gerade umgekehrt. Daher kann ich die Zeit geniessen.

## Für viele Menschen ist aber gerade die Adventszeit alles andere als besinnlich, sondern Stress pur: Weihnachtssessen da, Einladungen dort, dazu noch Weihnachtseinkäufe erledigen.

Solche Einladungen haben wir, und es gibt auch bei uns noch ein Geschäftsessen mit dem Bischof (*schmunzelt*). Aber klar, die Menschen sind damit beschäftigt, Geschenke zu kaufen. Ich kann daher schon verstehen, dass die Menschen etwas gestresst sind, aber das ist auch gut so. Ich bin ja ein grosser Befürworter von Geschenken!

## Wie bitte?

Ja absolut, ich finde Geschenke etwas Tolles! Ein Geschenk ist der beste Brauch,

den es an Weihnachten gibt. Er erklärt am besten, warum es bei diesem Fest eigentlich geht. Darum bin ich voll dafür, dass man sich auch Geschenke macht.

## Sprechen Sie dabei auch von materiellen Dingen, oder geht es rein um ideelle Geschenke?

Man kann natürlich beides schenken. Hauptsächlich geht es um das Geschenk - und es darf durchaus etwas Materielles sein. Worum geht es denn an Weihnachten? Gott schenkt uns seine Gemeinschaft. Kinder machen ja immer die Gros-

## «Ich bin ein grosser Befürworter von Geschenken!»

sen nach, und wir sind ja alle Kinder Gottes und machen ihn nach. Indem wir etwas schenken, tun wir es Gott gleich und transportieren sein Handeln ins Leben jedes Einzelnen hinein. Und so können wir eigentlich aufzeigen, worum es an Weihnachten geht. Darum finde ich das Schenken auch ein sehr guter Brauch.

## Also braucht man kein schlechtes Gewissen mehr zu haben, wenn Heiligabend zur «Geschenk-schlacht» verkommt?

Nein, ich bin kein Fan dieses Geschenk-Bashings. Das, was Gott uns schenkt, ist ja wertvoll. Also darf das, was wir uns schenken, auch wertvoll sein. Es ist auch immer wieder eine Chance, von diesem Brauch zum Kern von Weihnachten zurückzukehren.

## Dann wagen Sie sich auch ins Getümmel und gehen Geschenke kaufen?

Natürlich! Nach unserem Gespräch werde ich gleich noch einige Dinge für meine Familie einkaufen gehen. Einige Ideen habe ich bereits. Zudem habe ich noch einen Bibelkalender, fürs nächste Jahr, an dem ich mitgeschrieben habe. Es ist natürlich auch schön, etwas selbst Gemachtes zu verschenken.

## Aber am Sonntag, 24., werden Sie nicht mehr einkaufen?

Warum nicht? Das ist doch ein spezieller Tag. Natürlich verstehe ich das Anliegen der Bischöfe, dass man am Sonntag ruhen soll, aber für diesen Tag hätte man jetzt etwas grosszügiger sein dürfen. Natürlich ist es ein Dilemma, besonders auch für die, die arbeiten müssen. Aber viele Familien wissen ja gar nicht, was sie den ganzen Tag über tun sollen, und sitzen ab Mittag vor dem Handy. Und so hat man eine Möglichkeit, gemeinsam in die Stadt zu gehen. Also ich würde schon am 24. einkaufen gehen, auch wenn das ausnahmsweise einmal ein Sonntag ist.

Seit 2009 ist Martin Grichting Generalvikar des Bistums Chur. Quasi die Nummer zwei nach Bischof Vitus Huonder. «Der Generalsekretär oder Kanzleidirektor.» Zuvor hatte er verschiedene andere Funktionen im Churer Bistum inne, war unter anderem Pfarrer, Leiter des Vorbereitungsjahrs für das Priesterseminar, Webmaster der Website und Diözesanrichter.

Geboren und aufgewachsen ist Grichting in Zürich, als mittleres von drei Kindern. Er hat einen jüngeren Bruder, Beat, und eine ältere Schwester, Helene. Seine Eltern Walter und Trudi leben beide noch in Zürich.

## Wie haben Sie als Kind Weihnachten gefeiert?

Wir feierten ganz klassisch zu Hause zusammen mit meinen Grosseletern. Es gab etwas Feines zu essen. Ich erinnere mich vor allem an die Guetsli, von denen es natürlich vor dem Essen keine gab. Ausser man hat sich welche auf illegalem Weg besorgt (*lacht*). Wir hatten immer einen schönen Christbaum, den wir zusammen mit unserem Vater gekauft haben. Besonders das Aufstellen der Krippe bereitete mir Freude. Nach dem Essen machten wir Musik, mein Bruder spielte Geige, meine Schwester Klavier und ich Blockflöte. Nach der musikalischen Unterhaltung folgte dann die Bescherung.

## An welches Geschenk erinnern Sie sich besonders?

Ich hörte schon als Kind gern klassische Musik und bekam von meinem Götti einen Kassettenrekorder geschenkt. Das war damals, also vor über 40 Jahren, etwas sehr Spezielles.

## Und wie stellte sich der kleine Martin das Christkind vor?

Als Kind in der Krippe. So wie es schon tausendmal dargestellt wurde - zu Hause in der Krippe oder in der Kirche. Gott wird Mensch. Ganz einfach und naiv, so, wie man sich das Christkind als Kind halt vorstellt.

Auch wenn er heute gefragt werde, wie das Christkind aussehe, sagt Grichting, dass es aussehe wie ein «normales Kind. Aus Gott ist Mensch geworden. Ein Mensch wie wir.»

## «Vielleicht kommt jetzt mit 50 die Midlife-Crisis?»

Während der Weihnachtsfeiertage ist der Generalvikar im Dauereinsatz. An Heiligabend wird er in Pigniu die Messe lesen und am Weihnachtsmorgen in Ladir predigen. Am Abend des 25. wird er nach Zürich zu seinen Eltern fahren, um dort mit seiner Familie feiern. Am 26. und 27. Dezember übernimmt er für einen Kollegen die Messe in Zürich/Oerlikon.

## Glauben Sie, wir Erwachsenen kennen den Sinn von Weihnachten noch?

Am Weihnachtstag hören wir die schwierigen Sätze aus dem Johannes-Evangelium: «Im Anfang war das Wort» und «Das Wort ist Fleisch geworden». Ich erkläre das gerne mit Goethe. Der lässt ja seinen «Faust» daran herumübersetzen. Das «Wort», griechisch «logos», kann man nämlich auch mit «Kraft» oder «Sinn» übersetzen. So brauchen ja auch wir dieses Wort. Wenn wir sagen, etwas sei logisch, heisst das: Es macht Sinn. Übersetzt heisst das: «Der Sinn ist Fleisch, also Mensch, geworden». An Weihnachten feiern wir also, dass uns der Sinn unseres Daseins geschenkt wird. Das ist heute meine Erwachsenenversion des Glaubens. Gott erschliesst uns in Jesus Christus den Sinn des Menschseins. Darum geht es im Kern an Weihnachten.

## Das ist reine Theologie. Aber an Weihnachten geht es oft auch sehr irdisch zu und her - und es kommt nicht selten zu Streit.

(*Lacht laut*) Das hat ja vor allem mit unserer allzu menschlichen Art zu tun. Es sind alle aufgeregt, was auch gut ist. Man ist engagiert. Man gerät mit seinem guten Willen etwas aneinander, und jeder hat noch eine bessere Idee als der andere. Zudem trifft man auf die Familie, was immer emotional ist. Aber Jesus kam auch nicht in eine heile Welt, er war nicht im 5-Stern-Hotel. Er kam in die Welt, wie sie ist, und versuchte, es besser zu machen, sie zu heilen.

## Hadern Sie auch mit Ihrem Gott, wenn Sie sehen, was auf der Welt passiert?

Ja, manches versteht man schon nicht. Es liegt aber auch an der Freiheit des Menschen, sich für das Böse zu entscheiden. Obwohl wir das ja nicht tun sollten. Oft fängt es im Kleinen an. Und im Grossen sind die Schäden fatal. Letztlich ist es für uns Christen auch ein Zeichen, dass die Welt eben nur vorläufig ist.

Grichting ist in einer sehr gläubigen Familie aufgewachsen, bereits sein Onkel war Priester. Dass er einmal denselben Weg einschlagen wird, überraschte daher nicht. Kurz vor der Matura habe er den «Ruf Gottes» in sich gespürt. Als Kind und Jugendlicher sei er sehr scheu gewesen, er musste lernen, diese Scheu zu überwinden, weil man ja als Priester vorne stehen muss. «Ich war nicht einmal Ministrant», sagt er, «und bis zur Matura sass ich immer zuhinterst. Hinter mir kam nur noch die Wand.»

Grichting studierte in Fulda und München sowie in Rom Theologie. 1992 wurde er in Chur zum Priester geweiht.

## Haben Sie den Entscheid, Ihr Leben Gott und der Kirche zu widmen, nie bereut?

Bis jetzt nicht, nein. Ich wurde ja dieses Jahr 50. Vielleicht kommt jetzt meine Midlife-Crisis (*lacht*)? Ich hoffe zwar nicht, aber vor Krisen ist niemand gefeit.

## Was wünschen Sie sich zu Weihnachten?

Dass die Spaltung in der Katholischen Kirche geheilt wird. Das wäre das Schöne. Denn diese belastet mich sehr. Viele Menschen leiden darunter.